

grössten Gehalt an Gerbestoff besitzt, wird sie auch nicht selten sofort vermahlen und ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt.

Mit der Zerstörung der Knopper wird natürlich auch das darin lebende Insect vernichtet, und man hat sich mit Recht darüber gewundert, dass nicht in Folge einer so grossartigen Vertilgung der Knopper-Wespe schon längst die Knopper-Erzeugung aufgehört. Ich habe selbst vor einer andern Versammlung, dem niederösterreichischen Gewerbevereine, vor mehreren Jahren in einem Vortrage über denselben Gegenstand den Vorschlag gemacht, die Eigenthümer von Eichen-Wäldern sollten eine gewisse Menge von Knoppem zur Zucht im Walde liegen lassen. Damals wusste ich noch nicht, dass die Natur noch auf eine andere Art für die Erhaltung dieses nützlichen Insects gesorgt habe. — Die Knopper-Wespe erzeugt allerdings an der Frucht der Stieleiche *Quercus pedunculata* und zwar, in Folge vieljähriger Beobachtung, nur an dieser die so sehr geschätzte Knopper, bringt indess an andern Theilen derselben Eiche, und auch an allen übrigen bei uns vorkommenden Eichen noch andere Gallformen hervor, die weniger Gerbestoff enthalten und darum nicht beachtet im Walde liegen bleiben. Auf diese Art ist nun für das Fortbestehen der Knopper-Wespe, trotz dem Vernichtungskriege, den man alljährig gegen sie unternimmt, vollkommen gesorgt. In Ermanglung der jungen Frucht an der Stieleiche sticht die Knopper-Wespe die Blattknospe dieser Eiche an, welche sich in Folge dieser Verletzung in einen grossen, fast kugelrunden, mit konischen Höckern besetzten Gallapfel verwandelt. Dieser Gallapfel enthält in der Mitte seines schwammigen Gewebes eine dünnwandige, erbsengrosse Kapsel, in welcher die Verwandlung der Wespe eben so wie in der Knopper vor sich geht. Herr Forstrath Hartig, dem ich die Galle mitgetheilt, der aber nur eine einzige Wespe daraus gezogen, hat sie „*Cynips hungarica*“ genannt; ich habe das Insect in Mehrzahl erhalten, und mich von seiner Identität mit der Knopper-Wespe vollkommen überzeugt. Diese Gallapfel-Form kömmt nicht selten in Ungarn und Mähren vor, wo sie sogar zum Färben der Pelze der Landleute verwendet wird; in der nächsten Umgebung von Wien ist sie etwas seltener.